

## DDR: Produziert Sozialismus Religion?

„Marxisten und Christen haben in der Frage des Überlebens von Religion im letzten Jahrzehnt Erfahrungen gemacht, die die Erwartungen, Prognosen und auch Ängste der Gründungszeit der Republik weit überholt haben.“ Mit dieser Feststellung beginnt eine im März dieses Jahres veröffentlichte religionssoziologische Untersuchung aus der Theologischen Studienabteilung beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, die seit kurzem auch in der Bundesrepublik zugänglich ist (epd-Dokumentation, Nr. 35 u. 36/86): Für die Marxisten stehe inzwischen fest, daß das von ihnen prognostizierte Absterben von Religion einen langen geschichtlichen Zeitraum einnehmen werde. Für die Kirchen gebe es die überraschende Erfahrung eines *neuen Interesses an Religion* in der DDR-Gesellschaft, parallel zum Schrumpfungsprozeß der Volkskirche.

### Spannung zwischen ideologischem Anspruch und Wirklichkeit

Auf diesem Hintergrund geht die von *Erhart Neubert*, Referent für Gemeindeforschung in der Theologischen Studienabteilung, erarbeitete Untersuchung der „Reproduktion von Religion in der DDR-Gesellschaft“ (so der Titel) nach. Neubert beschäftigt sich vor allem mit dem Phänomen der teils in der evangelischen Kirche der DDR, teils an ihrem Rand angesiedelten Gruppen (Friedens- und Ökogruppen, Initiativgruppen, Kreise der offenen Jugendarbeit, Hauskreise), in denen sich Bedürfnisse und Anliegen artikulieren, die von der offiziellen Ideologie und den von ihr bestimmten Institutionen nicht eingelöst werden, die gleichzeitig aber auch die Kirche als Institution herausfordern. Seine mit viel soziologischer Theorie be-

frachtete Studie wirft interessante Schlaglichter auf die kirchliche wie auf die gesellschaftlich-ideologische Situation in der DDR.

Die Untersuchung nennt eine ganze Reihe von Belegen für die Spannung zwischen ideologischem Anspruch und gesellschaftlicher Wirklichkeit in der DDR. So wird die „Erberziehung“ (differenzierteres Luther- oder Preußenbild) als Reaktion auf Defizite gesehen, die aus der „konsequenten Vereinheitlichung und Verknüpfung aller gesellschaftlichen Teilsysteme“ auf der Grundlage der marxistischen Ideologie herrühren: „Was die revolutionäre Spitzhacke einst abräumte, wird nun wieder restauriert.“ Neubert notiert ebenso die Probleme, die sich aus der Entwicklung der DDR zu einem hochentwickelten Industrieland ergeben: Leistungsdruck und Streß führten dazu, daß die Gesellschaft auf einem bestimmten Mittelmaß funktioniere, ohne daß sich die Menschen mit den ideologischen Werten identifizierten. Unter dem Einfluß zunehmender Rationalisierung der Industriegesellschaft scheine, so eine weitere Beobachtung, der *Marxismus selbst von der Säkularisierung betroffen*: „Sozialistische Sinngebung, Werte und Normen, Wahrheitsanspruch u. a. unterliegen bisweilen der gleichen distanzierenden und gleichgültigen Haltung und Einstellung wie die der christlichen Vorgänger.“

In die kritische Bestandsaufnahme wird auch das offizielle Leitbild der „kommunistischen Erziehung“ einbezogen. Empirisch betrachtet, so die auch in diesem Punkt recht vorsichtige Formulierung der Studie, scheine das in sich geschlossene Konzept einer kommunistischen Erziehung nicht aufzugehen: Das Ziel sei zu hoch angesetzt, die ideologische Definition der Arbeit oder des Kollektivs hebe

sich als Ideal von den real existierenden Institutionen ab, der sozialistische Gesellschafts- und Kulturbegriff decke nicht die ganze sozio-kulturelle Wirklichkeit ab.

Eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit sieht die Untersuchung nicht nur bei der vom Staat urgierten kommunistischen Erziehung, sondern auch bei der *kirchlichen Sozialisation* im DDR-Protestantismus. Die traditionelle kirchliche Sozialisation, so das Resumé, habe weder ihre Aufgabe der Mitgliedschaftssicherung noch den Anspruch, christliche Existenz in der Gesellschaft transparent und wirksam zu machen, erfüllt. Der 90%ige Kahlschlag in der jungen und jüngsten Generation bringe drastisch zutage, daß Religion nicht in der „Monokultur einer gesellschaftlichen Schonung“ aufzubewahren sei.

### Eine Bewegung aus der Gesellschaft zur Kirche

Deswegen möchte Neubert den Blick auf das lenken, was sich in der DDR-Gesellschaft außerhalb der Kirche als Institution an *religiösen Bedürfnissen* artikuliert, sei es in einer diffusen „Alltagsreligiosität“, sei es im Bereich von Kunst und Kunstkonsum („Kunst ist in der DDR Soziologie-, Politik- und auch Religionsersatz“) oder in der jugendlichen Subkultur. Diese nichtinstitutionalisierte Religiosität strebe, so die entscheidende These der Untersuchung, nach Institutionalität und betrachte die Kirche als ihre natürliche Heimat. Es werden mehrere Indizien für diese *Bewegung aus der Gesellschaft auf die Kirche* zu angeführt: Zum einen habe sich der Prozeß des Substanzschwundes in den letzten Jahren verlangsamt. Die Kirche müsse zwar zahlenmäßig aufgrund der ungünstigen Alterspyramide noch Verluste hinnehmen, aber viele Gemeinden hätten sich konsolidiert. Unter den Christen sei ein gesteigertes „christliches Selbstbewußtsein“ zu verzeichnen: „Vorreiter dieser Bewegung sind Menschen der zweiten und vor allem der dritten Generation der DDR-Bürger, die schon in einer Gesellschaft mit ausdifferenzierter Kirche aufgewachsen sind.“

Der Text weist auch darauf hin, daß die Erwartungshaltung an die Kirche und die Christen in der DDR-Gesellschaft ungebrochen sei. Die Kirche werde als *moralische Instanz* angesehen, deren Normen und Werte auch neu auftretenden Problemen gerecht werden könnten. Der Pfarrer genieße als kirchlicher Repräsentant und wesentliche religiöse Symbolfigur in der Gesellschaft der DDR ein hohes Prestige. Schließlich macht die Untersuchung auf das Phänomen der *Bildung von Gruppen* aufmerksam, die „in die Kirche streben oder deren Nähe suchen“. Viele einzelne Gruppenmitglieder strebten auch direkt die Kirchenmitgliedschaft an.

Damit ist die Studie bei ihrem eigentlichen Thema: den „sozialisierenden Gruppen“. Diese zusammenfassende Bezeichnung wird gewählt, weil sich in diesen Gruppen Sozialisationsvorgänge weitgehend unabhängig von den großen Sozialisationsinstanzen Staat und Kirche abspielen: „Die Gruppenmitglieder sind nicht auf Anpassung und Konformität aus. Sie scheuen nicht das Risiko der sozialen Alternative zu den vorgegebenen gesellschaftlichen Strukturen ... In der Erfahrung eigener ungenügender Sozialisation verbinden sie individuelle und gesellschaftliche Problemlagen.“ Die „sozialisierenden Gruppen“, dienen der Untersuchung einmal als Beleg dafür, daß die DDR-Gesellschaft aus sich selber heraus, als Folge sozialer Defizite „Religion produziert“. Gleichzeitig wird an ihnen abgelesen: „Reproduzierte Religion bezieht aus der christlichen Religion Symbole, Theorien und Handlungsweisungen und verdrängt in der DDR-Gesellschaft marxistische Religionsäquivalente“.

Von daher ist es konsequent, wenn Neubert in seiner Studie den evangelischen Kirchen in der DDR rät, sich ungeachtet der damit verbundenen Schwierigkeiten auf diese Gruppen als eine mögliche Sozialgestalt von Kirche hin zu öffnen, sie nicht nach kirchennahen und kirchenfernen Gruppen zu selektieren. Die Kirche als institutionalisierte Religion könne ihre gesellschaftliche Rolle in der gegenwärtigen Situation verbindlich

und verständlich wahrnehmen, wenn sie versuche, zu der in den Gruppen reproduzierten Religion ein institutionalisiertes Verhältnis zu finden: „Die Gruppen haben jetzt schon Ansätze für die Rückgewinnung von gesellschaftlicher Relevanz in den Kirchen bewirkt.“

### Wende im Säkularisierungsprozeß?

Mit ihren Empfehlungen für die Haltung der Kirche gegenüber den „sozialisierenden Gruppen“ steht Neuberts Untersuchung nicht allein. So heißt es etwa im Bericht der Konferenz der Kirchenleitungen an die Synode des Kirchenbundes vom September letzten Jahres (vgl. epd-Dokumentation, Nr. 43/85), von den Möglichkeiten und Gaben der Gruppen könnten Elemente der Erneuerung auf die Kirche ausgehen: „Es könnte sich hier eine Sozialgestalt der Kirche herausbilden, die sich für uns auf dem Weg in die Zukunft einmal als unentbehrlich erweisen kann“. Ob die „Reproduktion von Religion“ in diesen Gruppen allerdings schon eine Trendwende im Säkularisierungsprozeß einläutet, wie es die neue Studie nahe-

legt, steht auf einem anderen Blatt. Kritische Rückfragen müßten vor allem beim recht unbestimmten und fast rein funktionalen *Religionsbegriff* der Studie einsetzen, der das Reden von der „Reproduktion von Religion“ überhaupt erst ermöglicht. Die Untersuchung liefert *eine* wichtige Perspektive zur Deutung und Wertung des neuen Interesses für Religion in der DDR-Gesellschaft; Ergänzungen und auch Korrekturen sind sicher möglich und nötig.

Nur in einer Anmerkung verweist Neubert auf ähnliche Entwicklungen in anderen sozialistischen Staaten, wobei er einen im „Concilium“ (Oktober 1985) veröffentlichten Aufsatz des Soziologen *Miklós Tomka* über Unbehagen der Jugend und Religion in Ungarn anführt. Tatsächlich sind Phänomene eines religiösen Aufbruchs vor allem in Teilen der Jugend und entsprechende Gruppenbildungen in allen kommunistisch regierten Ländern Mittel- und Osteuropas anzutreffen, ohne daß man die Entwicklung in den einzelnen Ländern einfach über einen Kamm scheren dürfte. Vom Absterben der Religion jedenfalls kann nirgendwo die Rede sein.

U. R.

### Europa: Verstärktes Bemühen um Zusammenarbeit

Vom 4. bis 11. September 1986 fand in Stirling, Schottland, die IX. Vollversammlung der Konferenz europäischer Kirchen (KEK) statt, sieben Jahre nach der VIII. Vollversammlung auf Kreta im Oktober 1979 (vgl. HK, Dezember 1979, 596–598). Wurde die erste Vollversammlung (Nyborg I) im Jahre 1959 von 90 Vertretern aus 52 Kirchen beschickt, kamen in Stirling 210 stimmberechtigte Delegierte aus 96 Mitgliedskirchen zusammen. Gegenwärtig umfaßt die KEK 116 Mitgliedskirchen. An der Vollversammlung konnten die Serbisch-Orthodoxe Kirche mit 10,5 Mio. Mitgliedern und die Verei-

nigte Methodistische Kirche von Estland mit nur 2 000 Mitgliedern aufgenommen werden.

### Europas zweite Evangelisierung

Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied der KEK. Diese arbeitet jedoch eng mit dem Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) zusammen. Der Rat war mit fünf „fraternal Delegates“ (Kardinal *Basil Hume*, Westminster, Erzbischof *Patrick O'Brien*, Edinburgh, Bischof *Josef Möller*, Groningen, Weihbischof *Alfred Kleinermeiert*, Trier, CCEE-